

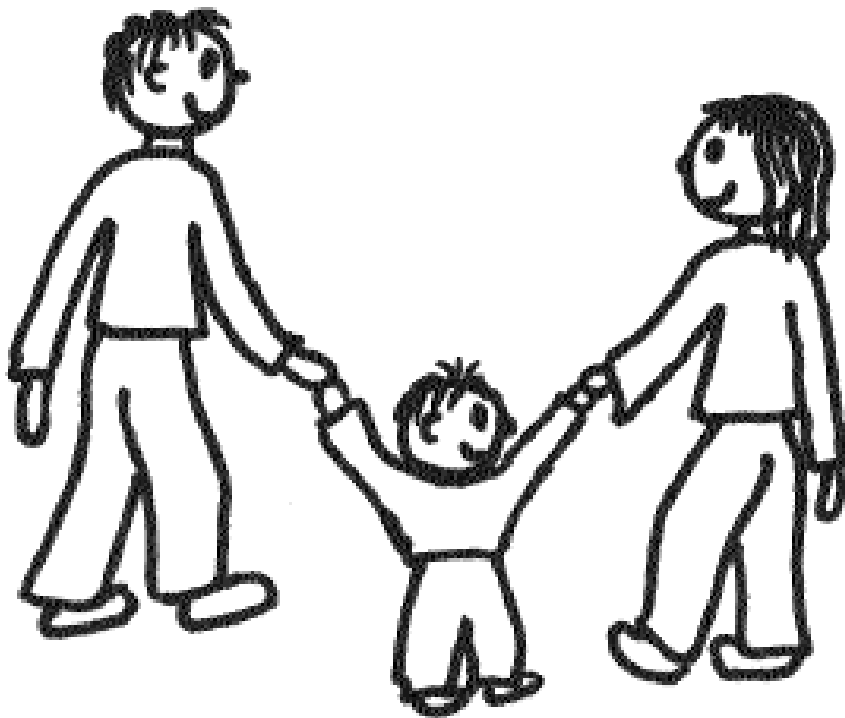
Im Urgrund verwurzelt

oder

Echt geliebt 3 (iA)

**Alltagsgeschichten
zur Beziehungsmethode
'natürlich begleiten'**

für Eltern und Kinder



Daniela Bissig-Bestgen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Wenn.....	2
Weisheit, die hilft.....	3
Gott wahrnehmen	5
Deckungsgleich.....	9
Es gibt ganz verschiedene Tränen.....	12
Nicht mehr ich lebe, sondern.....	14
natürlich begleiten.....	21
Über mich.....	22

Wenn du dein Kind wie ein junges Pflänzchen weder mit Konsumgütern 'überdüngst', noch unter deinen Erwartungen 'erstickst', noch mit übermässiger Aufmerksamkeit 'versengst', noch es aus Zeitmangel 'vertrocknen' lässt, es aber auch nicht wohlmeinend 'ertränkst' oder ständig willkürlich 'umtopfst', sondern einfach wie ein/e Bio-Gärtner/in *beiläufig* seine ganz natürlichen und artspezifischen Bedürfnisse stillst, damit es sich nach und nach zu voller Blüte entfalten kann, so erziehst du es automatisch auch 'artgerecht'!

Dies bedeutet zwar nicht, dass du ununterbrochen das machst, was dein Kind gerade möchte, aber dafür bietest du ihm immer jenen Halt gebenden Alltagsrahmen an, der ihm (und dir) auf Dauer gut tut. Erst dies ist *echte Liebe*!

Weisheit, die hilft: "... aber es ist ja nicht nur das," schluchzt die vierzigjährige Eleonore jetzt auf, während ihr die Nachbarin über den Küchentisch hinweg mitfühlend zuhört. "Ständig bin ich im Spital wegen unserer Eva-Maria und nun hat auch noch mein Sohn mit seinem Lehrmeister grosse Probleme bekommen. Und wie wenn dies alles noch nicht genug wäre, ist mein Mann letztthin auch noch fremdgegangen..."

Ich sage dir, Letitia, ich schlafe schon monatelang dermassen schlecht, dass ich am Tag kaum noch aus den Augen sehen kann. Wie soll das alles denn nur weiter gehen?"

Verzweifelt schlägt Eleonore die Hände vors Gesicht und lässt ihren Tränen freien Lauf.

Letitia setzt sich neben sie und streicht ihr einfach eine Weile ohne ein Wort zu sagen über den Rücken, bis sie sich etwas beruhigt hat.

Dann sagt sie verständnisvoll zu ihr:

"So viele Probleme auf einmal würden mich auch aus der Bahn werfen, glaub mir! Aber ich denke, du bekommst das alles schon wieder in den Griff, wenn du ein Problem nach dem andern angehst.

Du solltest deine Kleine zum Beispiel von jetzt an nur noch so oft besuchen, wie du wirklich die Kraft dafür hast - alles andere übernimmt ja die Spitalbelegschaft - und deinen grossen Sohn kannst du natürlich schon zu Gesprächen mit dem Lehrmeister begleiten, aber du darfst *sein* Problem nicht zu deinem eigenen machen, sonst häufst du dir zu viel auf deine eigenen Schultern.

Und dass du schrecklich wütend und verletzt bist, weil dein Mann fremdgegangen ist, kann ich bestens nachvollziehen - aber es sieht ihm eigentlich gar nicht ähnlich, so etwas zu tun, finde ich. Könnte es nicht sein, dass er es in eurer momentan so schwierigen Situation nur einfach nicht auch noch ertragen konnte, dass du nur noch Augen und Ohren für euer Sorgenkind im Spital hattest - immerhin geht das jetzt schon beinahe zwei Jahre so! Vielleicht hast du ihn ja in dieser Zeit sträflich vernachlässigt. Was meinst du?"

"Schon möglich," schnieft Eleonore und sucht in der Hosentasche nach einem Taschentuch. "Das alles nimmt mich halt so her, dass ich gar keine Energie mehr habe, um auch noch auf meinen Mann und meinen Sohn zu achten - mit sowenig Schlaf sowieso! Eigentlich müsste ich mal einen Tag lang durchschlafen und alle Probleme Probleme sein lassen..."

"Siehst du, Eleonore," nimmt Letitia die Idee der Nachbarin sofort auf, "du hast es schon begriffen! Bei *dir* solltest du beginnen, genau!

Lass darum einmal alle Probleme beiseite - die laufen schon nicht weg - und gönne dir schon heute oder vielleicht morgen mal so viel Ruhe und innere Gelassenheit, bis du wieder fähig wirst einzuschlafen und durchzuschlafen. Das heisst also: Liebe erstmal dich selber!

Danach gelingt es dir bestimmt viel leichter, dich auch wieder liebevoll deinem Mann zuzuwenden und dich mal mit ihm auszusprechen, bis ihr den Draht wieder zueinander findet. Ich bin sicher, dies sollte bei euch zweien möglich sein!

Und für deine beiden Kinder kannst du ja immer einfach genau dann da sein und sie auf deine ganz wundervolle Art lieben, wenn du sie gerade vor dir hast.

Hör jedenfalls damit auf, deine Gedanken ständig in Sorge um deine Lieblinge kreisen zu lassen, selbst wenn sie weg sind und von anderen Menschen betreut

werden! Das bringt nämlich nichts, sondern raubt dir nur unnötig Energie - und scheinbar auch noch den Schlaf...!"

Langsam huscht wieder ein erstes Lächeln über das verweinte Gesicht der Nachbarin und sie nickt sinnend vor sich hin.

Letitia steht daraufhin kurz auf, um im Wohnzimmer drüben etwas zu holen. Als sie wieder zurückkommt, trägt sie einen flachen, ovalen, etwa zwanzig Zentimeter langen Stein in ihren Händen und legt ihn vor Eleonore auf den Tisch. 'Gott liebt mich' steht in etwas wackligen, schwarzen Filzstift-Buchstaben drauf geschrieben.

"Weißt du, den hat uns Xaver mal aus dem Jungwacht-Lager nach Hause gebracht," erklärt Letitia schmunzelnd. "Die Kinder haben dort nach vielen spannenden Geschichten und Spielen am Ende des Lagers den berühmten 'Stein der Weisen' gefunden, nach dem schon vor Jahrhunderten die Alchemisten gesucht haben - und selbst mein eigener Urgrossvater auch!"

Aber nie hat jemand diesen Wunder wirkenden, heilenden, reich machenden Zaubersstein je gefunden - bis damals eben, als die Lagerkinder im Schuttkegel eines Berghangs zwischen all den anderen Steinen auf einmal mehrere solche beschrifteten 'Steine der Weisen' entdeckten..."

Eleonore sieht ihre fröhlich erzählende Nachbarin nur fragend an und weiss gar nicht, was das Ganze denn mit ihr zu tun haben soll.

Da bemerkt Letitia entschuldigend:

"Och, ich wollte nur sagen, dass Xaver uns damals freudestrahlend erzählt hat, dass wir in unserer Familie nun niemals mehr Probleme haben würden, denn wer diesen Stein besitze und die 'eingravierte' Weisheit kenne, könne im Handumdrehen mit allen Schwierigkeiten fertig werden.

Natürlich haben wir anfangs nur darüber gelacht und gedacht, wie unbelastet unsere Kinder doch waren und dass sie den Ernst des Lebens schon noch irgendwann am eigenen Leib erfahren würden.

Aber von da an nahmen wir immer wieder diesen Stein hervor, wenn wir nicht mehr weiter wussten oder wenn jemand von uns krank war und, und, und. Und siehe da, sobald wir den ganzen Text - auch noch den langen Teil hier hinten - gelesen hatten, erfüllte uns auf einmal ein grosser Friede und eine wunderbare Zuversicht, so dass es uns viel besser als vorher gelang, mit unseren Problemen fertig zu werden und gute Lösungen zu finden.

Du solltest vielleicht den zweiten Teil des Textes auch noch lesen."

Damit dreht Letitia den recht schweren Stein um und dort steht nun gut lesbar:

'Gott liebt dich von Herzen, so wie du bist. Liebe auch ihn, dich selbst und deine Nächsten, so erfüllt dich innerer Friede und Dankbarkeit, deine Probleme verlieren jegliche Macht über dich und du wirst frei und glücklich - eben erlöst! Das ist die frohe Botschaft.'

Eleonore starrt eine ganze Weile auf den mit ungelenken Buchstaben geschriebenen Text vor ihr, ohne auch nur die kleinste Reaktion zu zeigen.

Letitia steht darum beiläufig auf und beginnt, das unterdessen trockene Geschirr vom Abtropfgestell in die verschiedenen Küchenkästen zu versorgen, um der Nachbarin so die Zeit zu lassen, die Worte auf dem Stein auch mehrmals zu lesen und in sich aufzunehmen.

Endlich lehnt sich Eleonore auf ihrem Stuhl langsam zurück und ein leises Schmunzeln huscht über ihr Gesicht, während sie zu Letitia sagt:

"Also alles halb so schlimm! - wenn man es von dieser Warte aus betrachtet, ja.

Mal sehen, ob ich das auch noch glauben kann, wenn ich wieder drüben in unseren vier Wänden bin..."

"Doch, doch, das kannst du," muntert Letitia ihre Nachbarin nun auf, geht auf sie zu und umarmt sie herzlich, während sie noch fröhlich hinzufügt:

"Du nimmst den Stein einfach für eine Weile mit und legst ihn irgendwo in eurer Wohnung gut sichtbar hin, damit du fast pausenlos daran denkst, was darauf steht. Du wirst sehen, mit beinahe magischer Kraft wird diese frohe Botschaft so nach und nach deine gesamte Weltsicht verwandeln - und vielleicht auch diejenige deines Mannes und deines Sohnes."

"Dann sollte ich wohl," überlegt Letitia jetzt langsam, aber mit neu erwachendem Eifer, "so schnell wie möglich *selber* einen solchen Stein für unsere Familie 'basteln', damit ich ihn euch bald wieder zurückgeben kann. Und für Eva-Maria am besten gleich auch noch einen!. Sie hat ja vor ein paar Monaten im Spital lesen gelernt..."

Gott wahrnehmen: Maria ist gerade vom einen Zug in den nächsten umgestiegen und setzt sich immer noch sehr aufgewühlt in ein leeres Abteil, als die Eisenbahn bereits wieder losfährt. Die Gedanken jagen wild durch ihren Kopf und nur langsam findet sie zu ihrer gewohnten inneren Ruhe zurück.

'Hätte ich etwas sagen sollen?', überlegt sie angestrengt. 'Wäre es meine Aufgabe gewesen, der Mutter der beiden kleinen Mädchen und ihrem 'Lebensabschnittspartner' im vorherigen Nebenabteil aufzuzeigen, was da zwischen ihnen allen schief lief? Aber wie hätte ich denn so etwas Komplexes in wenigen Worten überhaupt ausdrücken können? Und ausserdem gehen mich doch die Beziehungen wildfremder Leute gar nichts an!'

Maria atmet tief durch und hängt weiter ihren Gedanken nach, währenddem sie in die vorbei fliegende Landschaft hinaus starrt.

'Der Mann hat ja so recht gehabt,' schmunzelt sie auf einmal vor sich hin, 'als er der Frau vorhielt, er selber und seine Geschwister seien jedenfalls damals im Alter ihrer beiden Mädchen nicht so mühsam und schwierig gewesen wie diese, sondern sie hätten es untereinander sogar richtig toll gehabt und hätten auch bewusst zueinander geschaut.

Doch die Frau lachte ihn daraufhin nur hämisch aus, er könne sich bestimmt nur nicht mehr an jene Zeit erinnern, denn es sei doch ganz normal, dass kleine Mädchen sich so verhielten wie ihre beiden kleinen Schätze.

Und schon stritten sich die etwa Vier- und Sechsjährige erneut wegen irgendeiner Kleinigkeit, beschwerten sich lauthals bei der Mutter über die je andere und traktierten sich gegenseitig vom Sitz aus mit ihren rosa Lackschuhen. Echt nervtötend und völlig unnötig!

Und da meinte die Frau noch - wobei sie Beifall heischend zu mir herüberblickte - er (ihr Freund) könne ja ausziehen, wenn sie daheim angekommen sein würden, falls er noch mehr an ihnen dreien auszusetzen habe. Sie hätte nämlich gerade aus dem Zugfenster heraus ein Schild gelesen, dass in dem Kaff hier draussen eine Wohnung zu vermieten sei...

Wie 'nett', seinem Partner auf so abwertende Weise zu zeigen, dass er eigentlich in dieser Familie überhaupt nichts zu sagen hatte und seine Erziehungsansichten sowieso nicht gefragt waren!"

Maria schüttelt sich unvermittelt, als wollte sie das Erlebte möglichst schnell wieder loswerden. Doch dann fragt sie sich auf einmal:

'Und wenn ich nun doch etwas zu diesen Leuten hätte sagen wollen? Wie nur hätte ich möglichst kurz und bündig formulieren können, was mir an ihrem Verhalten so

weh getan hat und wie sie alle doch viel angenehmer miteinander hätten umgehen können?

Ich kann mich doch nicht unvermittelt dieser Familie im andern Abteil zuwenden und herausplatzen: 'Euch fehlt es nur an Liebe, meine Guten. Wenn ihr etwas netter zueinander wärt, könntet ihr es viel schöner zusammen haben.'

Nein, so etwas sagt man einfach nicht zu wildfremden Leuten! Die hätten mich wahrscheinlich angestarrt, als wäre ich vom Mond gefallen - oder nicht mehr ganz dicht im Kopf!

Vielleicht hätten sie mich auch wutentbrannt angefaucht, das gehe mich nun wirklich einen feuchten Dreck an und ich solle mich gefälligst um meinen eigenen Kram kümmern - obwohl es die Frau ja offensichtlich vorher sehr gern gesehen hätte, wenn ich sie in ihrer 'modern lockeren' Ansicht unterstützt hätte, um ihrem 'altmodischen' Freund eins auszuwischen...'

Maria seufzt leise vor sich hin, aber der Wagon hier ist ja fast leer, so dass niemand davon Notiz nimmt.

'Aber es müsste doch etwas geben, was man in einem solchen Moment sagen könnte, um eine ganze Familie aus ihrem zerstörerischen Abwärtssog heraus zu retten,' überlegt Maria hartnäckig weiter. 'Doch ich weiss ja nur zu gut, wie schwierig es ist, einen Hinweis von andern Leuten anzunehmen, vor allem deshalb, weil damit ja negative Komplexe in der eigenen Seele angetippt werden. Da 'muss' ja der seelische Schatten des Angesprochenen vor Schmerz aufjaulen - so dass dieser augenblicklich alles daran setzen wird, jegliche auftauchenden Schuldgefühle von sich zu weisen.

Also hätte garantiert jemand anderes aus der Familie - wahrscheinlich der Freund - oder ich selber eine Schimpftirade zu hören bekommen, die sich gewaschen hat. Und auf so etwas war ich vorhin halt nun wirklich nicht erpicht.'

Eine Weile blickt Maria nur noch aus dem Zugfenster und erkennt erst jetzt, dass sie die Hälfte der Fahrt bereits hinter sich hat.

Dann kommt ihr auf einmal etwas in den Sinn.

'Wie hätte denn eigentlich mein Mann in dieser Situation reagiert? Er hat doch oft recht unkonventionelle Ideen, aber kann den Kern eines Problems meist überaus treffsicher erfassen.

Vielleicht hätte er sich ja gar nicht an die Erwachsenen gewandt, sondern eher an die beiden Mädchen. Ja, das könnte sein! Wahrscheinlich hätte er die beiden süss gekleideten, aber keifenden Dinger geradeheraus gefragt, ob sie ihm sagen könnten, *warum* sie sich so ekelhaft aufführen würden.

Im ersten Moment wären wohl alle vier Personen im Nebenabteil sprachlos gewesen. Doch dann hätte bestimmt eines der Mädchen wahrheitsgetreu geantwortet, dass sie es halt hassen würden, am Sonntag die alten Eltern des Freundes ihrer Mutter besuchen zu müssen, wo sie doch viel lieber daheim geblieben wären und dort gespielt hätten...

Und schon wäre vieles klar gewesen! Man hätte sich mit den unvereinbar scheinenden Meinungen aller Beteiligten befassen und sicher leicht eine gute Lösung finden können.

Aber die Frau hätte in der Realität bestimmt nicht die Grösse gehabt, den beiden Mädchen zu erklären, dass die alten Eltern ihres Freundes sich eben sehr über Besuche freuen würden und dass sie zwei doch ohne weiteres ihnen zu liebe für etwa zwei Stunden hätten freundlich und liebenswürdig sein können und nach dem Zvieri erst noch dort im Wohnzimmer mit den alten, wunderbaren Spielsachen ihres Freundes hätten zusammen spielen dürfen...

Nein,' weist Maria sich selbst in Gedanken zurecht, 'auf diese Weise habe zwar ich selber damals unseren eigenen Kindern die Besuche bei den schon sehr alten Grosseltern schmackhaft gemacht, doch die moderne junge Frau vorhin im Zug mit ihren beiden Mädchen wirkte nicht so, als käme in ihrem Wortschatz der Begriff 'jemandem etwas zu liebe tun' überhaupt vor.

Eher wäre sie wahrscheinlich bei meiner Intervention in ein grosses Lamento ausgebrochen, dass sie alle doch nur wegen ihrem blöden Freund diese Fahrt angetreten hätten, obwohl eigentlich gar keiner Lust darauf habe - ausser eben der Freund. Und was sie denn meiner Meinung nach jetzt tun sollten? Umkehren und absagen? Jedenfalls hätte ich ihnen mit meiner blöden Frage den Tag nun erst recht versaut, würde sie wohl sagen, da die Mädchen so bestimmt noch mehr bocken würden als vorher. Schöne Bescherung...!'

Maria verzieht bei diesen Gedanken schmerzlich ihr Gesicht und versinkt eine ganzen Weile in dumpfer innerer Leere, während der Zug weiterbraust.

Die Landschaft draussen verändert sich unterdessen merklich. Wo erst noch ein beengendes Tal den Geleisen die einzig mögliche Richtung vorgegeben hat, so weitet sich die Welt nun wieder und zwischen den grünen Wiesen, die sich bis zum Waldrand hin ausbreiten, kann man einen langgezogenen, verträumten Weiher mit Schilfgürtel erkennen.

'Wie schön!', durchfährt es Maria jetzt und es ist ihr, als ob über der wunderbaren Natur vom weiss-grau bewölkten Himmel her auf einmal Gottes gütiger, liebevoller Blick auf ihr ruhen würde. Dies fühlt sich so wundervoll an, dass ihr plötzlich richtig warm ums Herz wird, und unversehens gibt es gar nichts mehr, das sie verwirren oder beelenden könnte. Jetzt ist sie sich wieder bewusst: Gott ist ja da und hat sichtlich jederzeit alles in seiner unendlich grossen, liebenden Hand - auch wenn das Leben manchmal nicht einfach ist...

Unvermittelt breitet sich in der jungen Frau ein grosser Friede aus, der sie in ihrem Zugabteil still vor sich hin lächeln lässt.

'Sobald wir Menschen wahrnehmen können,' denkt sie bei sich und sieht dankbar durchs Fenster in die Wolken hinauf, 'wie sehr Du, Gott, unser Erfinder und Initiator des gesamten Alls, uns alle aus tiefstem Herzen liebst und immer nur das Beste für uns im Sinn hast, dann werden wir eigentlich immer augenblicklich wieder vollständig seelisch gesund. Dies ist nämlich gerade jetzt in mir drin geschehen!'

Alles Negative, Mühsame, Unverständliche und Schlechte hat erstaunlicherweise innert Sekunden jeglichen Schmerz verloren und macht jetzt nur noch deiner strahlenden Liebe Platz. Wie gut sich dies doch anfühlt, mein Gott! Du umgibst mich ganz mit deiner unfassbar grossen, wärmenden Güte - nur leider bemerke ich dies viel zu selten! Wie dumm von mir!

Vielleicht wäre dies ja die Lösung für die Probleme der Familie im vorherigen Zug gewesen,' überlegt Maria jetzt angeregt. 'Wenn diese junge Mutter und die beiden Mädchen sich *bewusst* gewesen wären, dass sie sich jederzeit bei dir, oh Gott, geborgen fühlen könnten, so hätten sie alle doch bestimmt ganz anders reagiert. Dann wären nämlich Güte, Liebe und verständnisvolles Einfühlungsvermögen keine Fremdwörter für sie gewesen wie scheinbar noch im Moment, sondern ganz normales Verhalten, so dass sie ihr Besuchs-Problem längst schon ganz friedlich hätten miteinander lösen können.'

Unvermittelt huscht ein Leuchten über Marias Gesicht.

'Vielleicht wäre das Wahrnehmen von Gottes unendlicher Güte sogar die Lösung *aller* Probleme! Denn sobald man sich als Mensch wirklich durchgehend bewusst ist, dass Gottes liebevoller Blick doch *immer* auf einem ruht, könnte man sofort frei werden von jeglichen Beschwerden: Man weiss dann nämlich ständig, dass man

gar nie mehr total allein sein kann und dass man mit Gott zusammen garantiert für jede Schwierigkeit irgendeine gute, friedliche Lösung finden wird. In seinen Augen ist ja alles richtig so, wie es am Ende herauskommt, da seine ganze Schöpfung doch eine reine Liebestat war, die bis auf den heutigen Tag andauert und sich noch ewig weiter liebevoll auswirken wird.

Stolpersteine ergeben sich nur aus unserer von Gott (aus Liebe!) geschenkten Freiheit, bei jeder Entscheidung nach Gutdünken zwischen sinnvollen oder sinnlosen, liebevollen oder lieblosen Reaktionen wählen zu dürfen. Und wenn wir Menschen Gottes Anwesenheit in seiner Schöpfung halt wieder mal vergessen oder absichtlich ausser Acht lassen, dann wählen wir halt schon mal das Sinnlose oder etwas Liebloses - wie diese moderne, kleine Patchwork-Familie es mir ja vorhin deutlich vor Augen geführt hat.

Doch wenn die vier daran gedacht hätten, wie gütig ihr Schöpfer sie eigentlich in jeder Sekunde ihres Lebens im Blick hat, sie begleitet und wunderbar umsorgt, dann hätten sie gar nicht so sinnlos dumm und gemein - eben lieblos - miteinander umgehen können, wie sie es getan haben.

Wenn man nämlich einmal diesen gütigen Blick Gottes auf sich gespürt hat, dann verwandelt sich ganz und gar alles: die gesamte Weltsicht, das innere Befinden und der Umgang mit den Mitmenschen. Man *kann* dann gar nicht mehr so gedankenlos abwertend und böseartig zueinander sein und sich gegenseitig seelisch verletzen, weil nämlich die alten Komplexe, Ängste und Grossspurigkeiten in diesem Gefühl der Geborgenheit bei Gott ja urplötzlich verheilen - wie ich es ja heute selber erlebt habe - und man dann gar kein Bedürfnis mehr verspürt, einander irgendetwas zuleide zu tun. Man ist von diesem Moment an nur noch innerlich gelöst, zufrieden und glücklich, selbst wenn die Umstände rundum gar nicht so unproblematisch sind. Aber nichts Schlimmes oder Schlechtes kann uns dann noch etwas anhaben, sobald wir uns im Blickfeld von dir befinden, du liebender Gott. Genial!

Doch meinen Pappenheimern von vorhin hätte ich wahrscheinlich trotzdem nicht einfach unvorbereitet ins Gesicht sagen können, wie herrlich es doch ist, dass du sie als ihr Schöpfer schon seit ihrer Zeugung von Herzen liebst, dass du sie alle bereits ihr ganzes Leben lang mit Interesse auf jedem Weg begleitet hast und dass du sie auch jetzt gerade voller Güte anblickst - egal wo sie sich befinden...'

Maria grinst übers ganze Gesicht.

'Wie sie wohl auf eine solche Aussage reagiert hätten? Hätten sie sich von so viel 'missionarischem' Eifer angeekelt abgewendet? Oder wären sie sprachlos gewesen und hätten kopfschüttelnd ihren Widerwillen kundgetan? Oder hätten sie über meine Worte vielleicht sogar nachzudenken begonnen?

Ich habe keine Ahnung, mein Gott!

Aber für mich ist jedenfalls nun klar, dass eine solch innerlich zerrissene, moderne Familie eigentlich nichts anderes nötig gehabt hätte, als eine direkte Beziehung zu dir, mein grosser Gott. Nur so könnten sie mit deiner alles überstrahlenden himmlischen Liebe und Güte in Kontakt kommen, die selbst die eingefahrensten psychischen Komplexe von uns Menschen zu heilen vermag und uns durch unser ganzes Leben tragen kann.

Und den beiden Mädchen hätte ich nur zu gerne gesagt, sie sollten doch zu Hause oder bei den Grosseltern mal versuchen, diese ununterbrochene, liebende und frei lassende Anwesenheit von dir, mein Gott, als Bild zu zeichnen. Das wäre eine fantastische Erfahrung und Annäherung an dich, nicht wahr? Denn nie mehr allein und unserer modernen Welt ausgeliefert zu sein, würde ihnen doch bestimmt genauso gut tun wie mir - denn so müssten auch sie gar nie mehr auf die Idee kommen, sich wegen jeder Kleinigkeit gleich anzufeinden oder sich sonst wie

schrecklich zu benehmen. Mit dir, Gott, zusammen wäre dies jedenfalls überhaupt nicht mehr nötig - würde ich ihnen sagen -, weil man mit so viel Liebe angefüllt ja jegliche Schwierigkeiten mit Leichtigkeit auf gute, friedliche Weise lösen kann...!

Doch im Grunde genommen ist es gar nicht so wichtig, ob diese Leute nun von mir auf diese Tatsachen aufmerksam gemacht worden sind oder eben nicht. Eigentlich genügt es ja, dass ich mir selber jetzt wieder ganz bewusst bin, wie herrlich es doch ist, unter deinen gütigen Augen, oh Gott, mein ganz normales Leben fortzusetzen und einfach beiläufig alle so zu lieben wie du mich liebst - selbst mich!

Mit diesem Gedanken schickt Maria noch einen letzten, schmunzelnden Blick zum weisslichen Himmel hinauf und zieht sich die Jacke an, da sie an der nächsten Haltestelle aussteigen muss.

Fröhlich geht sie durch den Wagon in Richtung Ausgang und denkt dabei:

'Mir ist im Moment jedenfalls durch und durch wohl und ich könnte sogar hüpfen und springen vor Freude, auch wenn die andern vier aus dem andern Zug wahrscheinlich gerade unter giftigsten Bemerkungen bei den zwei alten Leuten eingetroffen sind und versuchen ihren Sonntagsbesuch halbwegs anständig, aber sicher nicht sonderlich angenehm über die Bühne zu bringen.

Schade eigentlich, wo es doch so einfach wäre, miteinander einen wundervollen Nachmittag zu verbringen! Aber wenn man halt nicht fähig oder gewillt ist, deine liebevolle Anwesenheit und deinen gütigen Blick wahrzunehmen, mein Gott...'

Mit diesem Gedanken drückt sie die alte Wagontüre auf, steigt lächelnd die paar Stufen auf den Bahnsteig hinunter und strahlt die herumstehenden Leute an, die sie etwas verwirrt angucken, bevor sie dann ihrerseits einsteigen...

Deckungsgleich: "Du siehst nicht gerade aus, als würdest dir deine Hausaufgaben heute Spass machen," bemerkt der zweiundvierzigjährige Clemens, nachdem er einen kurzen Blick ins Zimmer seines Sohnes geworfen hat und an der Tür stehen geblieben ist.

Vor ihm sitzt der dreizehnjährige Pelo an seinem Pult und starrt, den Kopf in die Hände gestützt, auf sein Geometriebuch, während er misstrauisch erwidert:

"Wie sollte denn so ein Schwachsinn Spass machen können? Keine Ahnung, weshalb wir dies alles überhaupt lernen sollten."

"Worum geht es denn im Moment?", fragt Clemens freundlich nach und zieht sich einen zweiten Stuhl heran, um sich neben seinen Sohn setzen zu können.

Seufzend lehnt sich Pelo jetzt auf seinem Bürostuhl zurück und antwortet resigniert:

"Ich soll herausfinden, welche dieser Vielecke hier im Buch zueinander deckungsgleich sind und welche nicht - als wenn mich dies auch nur ein bisschen interessieren würde!"

"Und wie kannst du das herausfinden?", erkundigt sich der Vater unbeirrt. "Vielleicht genügt es ja, einfach mal genau hinzusehen und die verschiedenen Figuren in der Vorstellung zu drehen und zu klappen. So schwer kann das nicht sein, Pelo."

Da fährt dieser ungehalten auf:

"Wenn es so einfach wäre, hätte ich längst alles erledigt."

Aber nein, unser Lehrer hat gesagt, wir müssten jede Figur zuerst in unser Heft übertragen und sie dann durch eine geometrische Verschiebung, Drehung oder/und Spiegelung genau in jene Stellung bringen, die sie auf dem Milimeterraster im Buch hat. Sowas ist doch irre!"

"Warum denn?", entgegnet Clemens locker. "Das macht doch Spass! Da kannst du wunderbar mit Zirkel und Lineal hantieren und am Ende hast du erst noch schwarz

auf weiss, welche Figuren genau deckungsgleich sind und welche nicht. Ein tolles Gefühl, sag ich dir!"

Ungläubig blickt Pelo seinen Vater an, dem es scheinbar wirklich Freude bereiten würde, eine solche Aufgabe zu lösen. Aber für ihn selber wirkt das alles vielmehr wie blanker Horror, weil er keinerlei Sinn darin erkennen kann, irgendwelche Punkte und Bleistiftlinien am genau richtigen Ort in sein Geometrieheft zu malen, nur um etwas beweisen zu können, was er gar nicht wissen will.

Da er vor lauter Unverständnis ganz vergisst, etwas zu erwidern, während er ständig den Zirkel zwischen seinen Fingern hin- und herrollt, lehnt sich Clemens jetzt ebenfalls auf seinem Stuhl nach hinten und sagt dabei langsam und überlegt:

"Hör mal, Pelo! In dieser Geometrieaufgabe ist im Grunde genommen eine wunderbare Sichtweise enthalten, nämlich die Idee der 'Deckungsgleichheit'."

"Was soll daran wunderbar sein?", wehrt der Junge aber sofort ab. "Mir kommen dabei nur immer die Hundeweibchen oder Kühe in den Sinn, die man von einem Rüden oder einem Stier 'decken' lassen muss, damit sie Junge bekommen können. Was, bitte schön, hat denn solche Pornographie mit Mathe zu tun?"

Wenn jemand bei uns in der Schule solche Bilder auf seinem Handy herumzeigt, dann sagen unsere Lehrer jedes Mal, wir sollten uns diese lieber für den Aufklärungsunterricht aufsparen und uns auf unsere Aufgaben konzentrieren. Doch in der Geometrie wird man durch dieses blöde Wort regelrecht gezwungen, dauernd an 'vögelnde' Tiere zu denken..."

"Ach, du mein armes Kind!", lacht der Vater übers ganze Gesicht. "Natürlich geht es auch beim Decken von Tieren wie in der Geometrie darum, dass zwei Dinge - Lebewesen oder eben geometrische Figuren - genau aufeinander passen, aber die Deckungsgleichheit ist darüber hinaus noch eine viel genialere Vorstellungsweise, weil man sie sogar philosophisch und symbolisch deuten kann."

"Wie meinst du denn das, Papi?", möchte Pelo nun doch wissen und sieht Clemens mit verhaltener Neugierde von der Seite her an.

"Na, ich meine damit, dass ich vor Jahren, als ich in meiner Weiterbildung auf einmal wieder solche Oberstufen-Geometrieaufgaben als Wiederholung zu lösen hatte, darauf gekommen bin, dass wir Menschen eigentlich in unserem Leben am allerbesten vorwärtskommen, wenn wir versuchen, tagtäglich mit Gottes Plan, den er für jeden Einzelnen von uns hat, *deckungsgleich* zu werden. Auf diese Weise sind wir nämlich ununterbrochen im Einklang mit unserem Schöpfer und Erfinder, kommen nicht ständig vor lauter Eigensinn von unserem Weg ab und sind dann einfach genau so, wie wir es in seinen Augen sein sollten.

Diese innere Deckungsgleichheit erzeugt in uns Menschen drin ein unglaublich erhebendes, erlösendes und wohltuendes Gefühl des Friedens, denn man fühlt sich dadurch einfach irgendwie stimmig - eben deckungsgleich damit, wie Gott uns eigentlich seit jeher gedacht hat."

Der Junge erwidert nicht gleich etwas darauf, sondern blickt eine ganze Weile nur sinnend auf seine Hände hinunter, die noch immer gedankenverloren mit dem Zirkel herumspielen.

Doch irgendwann hebt er doch wieder den Kopf und schaut seinen Vater eindringlich an, als er sagt:

"Du glaubst also, ich sollte mir einfach vorstellen, ich sei selber ein solches Vieleck, wie sie hier in meinem Geometriebuch abgebildet sind? Und dann müsste ich nur noch versuchen, mich so lange zu verschieben, zu drehen und umzuklappen, bis ich so zu liegen käme, wie jenes Vieleck, als das der liebe Gott sich *mich* von Anfang an ausgedacht hat? Und dann wäre mir ständig klar, ob ich mit seinem Plan noch übereinstimme, wenn ich etwas Bestimmtes vorhabe, oder eben nicht mehr?"

"Ja, genauso stelle ich mir dies auch noch heute immer mal wieder vor. Und wenn ich dann erkenne, dass ich eigentlich meistens recht deckungsgleich bin mit Gottes Vorstellung von meinem Leben, so tut das einfach nur gut, finde ich!"

"Fühlst du dich denn nicht vom lieben Gott regelrecht herumgeschubst und zu allem Möglichen gezwungen, weil du ja *seinem* Plan folgen musst und nicht etwa deinem eigenen?", fragt Pelo skeptisch.

Doch Clemens winkt gelassen ab:

"Nein, überhaupt nicht! Es ist ja nicht so, dass Gottes Plan für mich eine vorgefertigte Karte wäre, auf der mein Lebensweg bereits seit meiner Geburt eingezeichnet ist. Im Gegenteil!"

Gott hat sich eher so etwas wie einen multidimensionalen Plan für jeden Einzelnen von uns ausgedacht, denke ich, aus dem wir Menschen bei *jeder* Entscheidung stets ganz verschiedene Wegstück-Varianten auswählen können, ohne dadurch gleich aus dem Gesamtplan herauszufallen oder auf sinnlose Abwege zu geraten.

Diese Vorstellung läuft der Deckungsgleichheit mit seinem Plan jedenfalls überhaupt nicht zuwider, denn auch bei deinen geometrischen Drehungen, Spiegelungen und Verschiebungen gibt es doch immer verschiedene mögliche Wege und Reihenfolgen, wie du zur Lösung kommen kannst.

Erst wenn du offensichtlich falsche Linien ziehst, den Zirkel nicht mehr am richtigen Ort einsteckst oder Punkte dort setzest, wo sie logischerweise nicht hingehören können, dann wird das Ziel-Viereck natürlich auch beim besten Willen nicht mehr mit seinem Ausgangsvieleck deckungsgleich übereinstimmen *können* und dein Lehrer wird deine geometrische Beweisführung schlichtweg als falsch bezeichnen.

So ist das auch im Leben! - nur dass Gott dir bestimmt keine schlechten Noten geben wird, wenn du mit seinem Plan mal nicht deckungsgleich bist. Aber du wirst dich in dieser Situation zwangsläufig *unwohl* fühlen, weil unser Leben ohne Deckungsgleichheit mit Gott halt einfach nicht sonderlich angenehm für uns ist.

Aber bei Gott bekommst du ja stets noch eine zweite und viele weitere Chancen, so dass du es bestimmt bald einmal schaffen wirst, mit deinem eigenen, multidimensionalen, göttlichen Plan doch noch deckungsgleich zu werden - und dich daraufhin schlagartig wieder durch und durch glücklich und zufrieden fühlen zu können!

Ich denke, genau damit entscheiden wir tagtäglich selber, ob wir uns während unseres irdischen Lebens lieber gerade im Himmel oder in der Hölle befinden wollen...!"

Pelo ist erst einmal baff ob all dieser Überlegungen und Erkenntnisse, doch nach einigem Nachdenken kommt ihm noch etwas anderes in den Sinn.

"Wenn ich mit meinem göttlichen Plan aber deckungsgleich bin, so würde sich doch auch automatisch jedes Mal eine Art Kanal bilden - ich meine zwischen dem Plan (und Gott) und mir selber. Denn sobald man mit Lineal und Bleistift eine Verschiebung oder sonst etwas Ähnliches ausführt, wirken die Linien zwischen den Vielecken doch wie ein gezeichneter, gerader oder gebogener Kanal - jedenfalls für mich sieht das jeweils im Geometrieheft so aus!"

Doch das würde ja heissen, dass ich im Grunde genommen immer dann, wenn ich mit Gottes Plan genau deckungsgleich bin, auch direkt mit Gott *verbunden* wäre ..."

Strahlend grinst der Junge nun seinen Vater an und beugt sich auf einmal freiwillig wieder über sein Aufgabe, um zu überprüfen, ob seine Schlussfolgerung nicht irgendwo einen Haken hat oder vielleicht doch unlogisch ist.

Aber es ist wirklich so: Durch Drehungen, Verschiebungen oder Spiegelungen werden die Ausgangs- und die End-Vielecke stets konsequent miteinander

verbunden - und dies immer nur dann, wenn sie genau deckungsgleich zueinander sind.

"Und weißt du was, Papi?", fügt Pelo jetzt noch eifrig hinzu, ohne aber eine Antwort von diesem abzuwarten. "Wenn ich mich nahezu jederzeit dafür entscheide, das zu machen, was der liebe Gott in seinem Plan für mich vorgesehen hat, dann bin ich doch nicht nur deckungsgleich und verbunden mit ihm, sondern Gott kann dadurch auch noch seine göttliche Kraft direkt durch den entstandenen Verbindungskanal zu mir hin fließen lassen..."

Stell dir nur mal vor, wie stark und unangreifbar ich so werden könnte - allein durch das Deckungsgleich-Sein mit dem lieben Gott!"

"Ja, genauso ist es!", nickt Clemens erfreut, weil sein Sohn von selber auf diese herrliche Idee gekommen ist, die auch ihm eines Tages aufgegangen war. "Nur wenn wir mit unserem göttlichen Plan und Gott direkt verbunden sind, kann seine unendliche Kraft, aber auch seine grenzenlose Liebe durch den gemeinsamen Kanal in unsere Seele hinein fließen - und sogar durch uns hindurch, so dass wir diese Liebeskraft ohne weiteres auch noch an unsere Mitmenschen weiterverschenken können. Und genau das wäre doch eigentlich die Grundidee und der Sinn hinter allem, was unser menschliches Leben betrifft!"

"Unglaublich!", staunt der Junge sichtlich beeindruckt. "Und all sowas kann einem dank solch doofer Geometrie-Aufgaben in den Sinn kommen. Wer hätte das gedacht? 'Deckungsgleich' ist doch ein viel genialeres Wort, als ich anfangs gedacht habe.

Ich glaube, wenn ich jetzt dann endlich mit meiner Geometriezeichnerei und all den Spiegelungen, Drehungen und Verschiebungen beginne, wird mir das Ganze wohl gar nicht mehr so schwer fallen..."

Und nach einer kurzen Pause ergänzt er noch viel sagend:

"Und sogar darauf hat mich dieses verrückte Wort gebracht, Papi, dass wir Menschen, wenn wir mit Gott deckungsgleich leben, bei ihm ja auch jederzeit vor allen möglichen Gefahren 'in Deckung' gehen können oder bei ihm wie unter einer unsichtbaren, schützenden 'Decke' einfach ganz und gar sicher sind..."

Es gibt ganz verschiedene Tränen: "Weinst du, weil Grosspapa letzte Woche gestorben ist?", erkundigt sich Frieda Anteil nehmend bei ihrer neunzehnjährigen Tochter Elsbeth, als sie diese zufällig mit Tränen in den Augen auf ihrem Bett kauern sieht, und setzt sich zu ihr.

"Ich weiss nicht, Mami," schnieft das grosse Mädchen und beginnt sich die Nase zu putzen. "Ich bin doch gar nicht wirklich traurig über seinen Tod, denn er durfte ja immerhin fünfundachtzig Jahre lang sein Leben geniessen und viel erleben. Und ausserdem habe ich nicht wirklich das Gefühl, dass Grosspapa fort ist, denn ich kann nun ja noch fast besser mit ihm sprechen als früher - einfach in Gedanken.

Aber trotzdem sind mir vorhin plötzlich Tränen über die Wangen gerollt..."

"Vielleicht war die letzte Zeit einfach zu streng für dich," überlegt Frieda. "Du hast Grosspapa ja so viel besucht, um ihm sein Leiden etwas erträglicher zu machen und um ihm dies oder jenes zu helfen. Und dann war ja auch noch der ganze Trubel zwischen seinem Tod und der Beerdigung. Das alles hat dich wahrscheinlich völlig überfordert."

"Du meinst, ich weine, weil meine Nerven überlastet sind - wie bei einem Nervenzusammenbruch?", fragt Elsbeth nachdenklich.

Doch dann schüttelt sie energisch den Kopf und gibt sich die Antwort gleich selbst:

"Nein, das kann nicht sein, sonst könnte ich nämlich nicht so leicht wieder mit Weinen aufhören. Und es würde mich dabei schütteln, ohne dass ich es kontrollieren könnte, so wie damals, als ich das Bein gebrochen hatte und viel zu lange in der Notaufnahme auf die Ärztin warten musste, bis ich vor Schmerzen fast durchgedreht bin..."

"Ja, du hast Recht, Kind. Deine jetzigen Tränen müssen von etwas anderem kommen. Aber vor Freude wirst du ja kaum geweint haben, nicht wahr?"

"Nein, bestimmt nicht," gibt Elsbeth zur Antwort und verzieht ihren Mund. "Ich habe ja im Moment gerade keine riesige Anstrengung auf mich genommen, wie Sportler es etwa tun, um danach, wenn die Anspannung nachlässt, voll Freude, aber eben tränenüberströmt, einen Pokal oder eine Medaille entgegenzunehmen.

Aber dafür ist es mir schon passiert, dass ich etwas als so wunderbar wahr und eindrücklich richtig und gut empfunden habe, dass ich deswegen - zum Beispiel in einem Gottesdienst - unwillkürlich ganz nasse Augen bekam."

"Das stimmt. Das kenne ich auch," nickt die Mutter sinnend. "Aber auch das Gegenteil habe ich schon erlebt: Wenn ich zum Beispiel etwas als dermassen falsch oder ungerecht oder verletzend empfinde, treibt mir dies genauso die Tränen in die Augen, ohne dass ich mich dagegen wehren könnte, wahrscheinlich vor lauter Wut und Verzweiflung."

"Ja, das geht mir manchmal auch so. Doch dies alles trifft bei mir im Moment nun wirklich nicht zu," spürt das Mädchen ganz realistisch und überlegt eine Weile angestrengt, woher seine Tränen denn sonst noch kommen könnten.

Plötzlich strahlt Elsbeth jedoch übers ganze Gesicht und sprudelt los:

"Jetzt weiss ich, was es war, Mami! Irgendwie fühle ich mich, als wäre ich gerade aus einem Krieg zurückgekehrt, von dem hier niemand etwas mitbekommen hat.

Ich habe mit Grosspapa die letzten zwei Monate so mitgelitten, wenn er manchmal kaum zu atmen wagte vor Schmerz, habe mit ihm über Gott und die Welt, über das Sterben und das, was nachher sein würde, gesprochen und ich musste mitansehen, wie er jeden Tag kränker, schwächer und ausgemergelter wurde, weil der Tod an ihm herumriss. Doch ich konnte nichts dagegen tun! Ich konnte Grosspapa höchstens etwas zu Trinken oder seine Medizin bringen und an seinem Bett sitzen, nichts weiter.

Da kam ich mir dann jeweils vor, als sässe ich an den dunklen, bedrohlichen und doch auch irgendwie faszinierenden Fluten des Styx, des Totenflusses der griechischen Sage. Das Jenseits war dort an seinem Bett schon fast greifbar und die brutale Macht der Natur mischte sich mit der unendlich liebevollen Anwesenheit von Gott, den ich um uns herum spürte. Etwas Eindrücklicheres kannst du dir gar nicht vorstellen, Mami!

Doch hier in meiner Alltagswelt weiss kaum jemand, was ich in den letzten Wochen alles gesehen und erfahren habe, welches Entsetzen mir manchmal fast den Magen umgedreht hat, aber auch welch grossartige Intensität und Magie ich am Rand des Todes von Grosspapa miterleben durfte.

Darum könnte ich jetzt manchmal schreien, wenn ich sehe, um welche Banalitäten und Oberflächlichkeiten sich die Menschen um mich herum kümmern. Als wenn es wichtig wäre, ob der Bus ein paar Minuten Verspätung hat oder ob es gerade regnet oder ob noch Hausaufgaben zu erledigen wären. Ich bin doch erst gerade noch Zeuge eines gewaltigen Geschehens gewesen, das viel, viel eindrücklicher, schmerzhafter und berührender war als alles, was hier um mich herum gerade los ist..."

Die Mutter fährt Elsbeth mitfühlend übers Haar, unterbricht ihre Tochter aber nicht, sondern lässt sie weiterreden.

"Ich glaube, so ergeht es Soldaten, die eigentlich unbeschadet aus dem Krieg zurückgekommen sind und sich dann aber irgendwie doch unfähig fühlen, sich wieder in die normale Gesellschaft einzufügen. Wie sollte man denn im Alltag auch 'funktionieren' können, als ob nichts geschehen wäre, wenn doch die eigene Seele immer noch im Kriegsgebiet hängen geblieben ist, wo sie von den starken Bildern einfach nicht mehr loskommt?

Ich denke, dies wollten mir meine Tränen heute mitteilen, als sie mir ohne Vorwarnung einfach über die Wangen gelaufen sind. Wahrscheinlich wollten sie mich darauf aufmerksam machen, dass da etwas in mir noch nicht wieder hergestellt und in den Alltag zurückgekommen ist, auch wenn Grosspapas Tod mich eigentlich nicht traurig macht.

Und damit haben meine Tränen sicher Recht, denn im Grunde genommen sitze ich immer noch wie vom Donner gerührt an jenem Totenfluss und hänge den gewaltigen Eindrücken nach, die ich miterlebt habe, obwohl Grosspapa doch längst auf der anderen Seite glücklich angekommen ist und ich an diesem düsteren Ort eigentlich gar nichts mehr zu suchen hätte.

Vielleicht wäre es langsam an der Zeit, mich von diesem Ausnahmezustand, von dieser umwerfenden Grenzerfahrung bewusst zu verabschieden und wieder Schritt für Schritt in unsere 'banale' Normalität zurückzukehren, auch wenn meine Knie immer noch ein wenig zittern und ich nicht so recht weiss, was ich denn hier überhaupt soll.

Aber eigentlich, wenn ich es recht bedenke, ist meine Alltagswelt ja gar nicht so hohl und oberflächlich, wie ich sie in letzter Zeit empfunden habe, sondern sie hat auch sehr viel Schönes an sich. Das kann ich jetzt langsam wieder erkennen. Zum Beispiel ist es mir hier in unserer Welt sehr wohl, merke ich, weil ich dazugehören darf und mit euch allen, die ich von Herzen liebe, zusammen sein kann. Das tut so gut, auch wenn es ja nichts sonderlich Weltbewegendes ist.

Ich glaube sogar, wir Menschen sind im Grunde genommen gar nicht dafür gemacht, all zu lange in so dramatischen Situationen zu verweilen und uns an dermassen eindrücklichen Orten aufzuhalten, wie ich es mit Grosspapa soeben erlebt habe. Aber für eine begrenzte Zeit war es schon richtig, dies alles mitzerleben und auszuhalten. Doch da war in seinem Zimmer jedes Mal so viel von der gewaltigen Urkraft des Todes und von der noch viel gewaltigeren Allmacht Gottes zu spüren, dass diese Energiekonzentration für ein kleines Menschlein wie mich auf die Dauer doch fast ein wenig zu viel war.

Doch nun ist ja alles gut, Mami! Ich weiss ja jetzt, was mit mir los ist - dank meiner Tränen übrigens -, und so werde ich bestimmt die eindrücklichen Bilder langsam hinter mir lassen können und schon bald wieder fähig sein, meine kleine Welt hier bei euch voll Freude in die Arme zu schliessen.

Was meinst du, Mami?"

Frieda wischt sich gerührt über die Augen und antwortet lächelnd:

"Entschuldige, Elsbeth, du hast gerade so wahre, grossartige Dinge ausgesprochen, dass ich dich im Moment nur noch durch einen feuchten Schleier sehen kann. Wie klug du doch bist! Deine Worte haben mich echt zu Tränen gerührt.

Aber eigentlich ist es schon erstaunlich, was uns unsere Tränen so alles mitteilen können, wenn wir bereit sind, auf sie zu hören...!"

Nicht mehr ich lebe, sondern...: "Und - bist du endlich wieder gesund, Mirka?", fragt die fünfundvierzigjährige Bruna einfühlsam, als sie ihre um einiges ältere

Freundin zufällig zwischen den Gestellen im Dorfladen beim Einkaufen antrifft. "Mit der diesjährigen Grippe war ja nicht zu spassen, nicht wahr?"

"Das kannst du laut sagen!", nickt Mirka und legt noch ein paar Brote in den Einkaufskorb, während sie ausgelassen erzählt.

"Dermassen flach gelegen bin ich schon lange nicht mehr. Zweimal bin ich frühmorgens sogar in Ohnmacht gefallen vor Schwäche, als ich aufs WC gehen wollte, obwohl ich doch gar nicht so viel Fieber gehabt habe. Und erst nach über einer Woche war ich wieder fähig, aus dem Haus zu gehen. Ständig fühlte ich mich schrecklich müde und bin einfach fast nur noch herumgehockt, ohne viel zu leisten.

Dafür hat mein Mann aber überaus liebevoll zu mir geschaut, muss ich sagen. Er ist ja gerade vor Kurzem pensioniert worden!"

"Zum genau richtigen Zeitpunkt demnach!", findet Bruna aus tiefstem Herzen. "Du siehst, Gott lässt uns wirklich nie allein, wenn wir ihn brauchen. Er will halt immer nur das Beste für uns! Doch dies ist nicht immer so leicht erkennbar wie gerade eben bei euch."

"Das stimmt!", pflichtet Mirka der Jüngeren bei, während die beiden Richtung Kasse weitergehen. "Früher hätte ich meine starke Grippe nur gehasst und versucht, sie so schnell wie möglich wieder loszuwerden. Doch diesmal habe ich mich trotzdem die ganze Zeit über immer irgendwie beschützt und gehalten gefühlt, als könnte mir überhaupt nichts wirklich passieren, egal wie krank ich noch werden würde. Es war einfach alles in sich richtig so, wie es gerade war.

Und mein Gerhard war sehr liebenswürdig und rücksichtsvoll mir gegenüber, so dass ich das Gefühl hatte, ich dürfe einfach nur in Gottes Armen liegen und ganz gelassen langsam wieder gesund werden - ohne Stress, ohne Aufbegehren, ohne Wut auf mein Schicksal."

"Wie schön!", strahlt Bruna und beginnt, ihre Waren aufs Einkaufsband zu legen.

"Nicht wahr, uns beiden können selbst Krankheiten nichts mehr anhaben, da wir bei Gott ja auf jeden Fall gut aufgehoben sind..."

Nachdem die Frauen ihre Einkäufe bezahlt, die Waren in die mitgebrachten Taschen gefüllt und draussen vor dem Dorfladen alles kunstgerecht auf ihre beiden Fahrräder gepackt haben, plaudern sie noch eine Weile angeregt miteinander weiter, ohne auf die andern Leute zu achten, die an ihnen vorbeigehen.

"Ich glaube bald selber, dass Krankheiten und anderes Leid manchmal sogar einen Sinn haben können, obwohl ich früher solch frustrierende Zeiten stets völlig überflüssig fand und mit Gott darüber haderte. Doch während meiner diesjährigen Grippe hatte ich eines Nachts einen eindrucklichen Traum, der mir aufgezeigt hat, dass es auch eine andere Sichtweise auf dieses Thema geben könnte.

Ich träumte:

'Ich befand mich in einer modernen, runden, hellen Kirche voller Menschen und vor den dreiviertelrunden Bänken stand 'vorne' ein Prediger etwas erhöht. Dieser berichtete gerade von einer Person, die irgendwo in einem Krankenhaus im Bett liege und von der man eben gehört habe, dass sie sich verwandelt, sozusagen gehäutet habe, und nun ganz nackt in diesem Krankenbett unter ihrer Decke liege.

Es ging dabei nicht etwa um etwas Sexuelles, sondern der Prediger beschrieb dieses Nacktsein als etwas, worauf man in der Gemeinde schon lange gewartet habe: Die Person hatte durch ihr Kranksein nämlich auf geheimnisvolle Weise ihre Kleider verloren - konnte also nichts mehr nach aussen darstellen oder in der Gesellschaft eine bestimmte Rolle einnehmen, wie wir dies im normalen Leben über unsere Kleider ganz automatisch tun -, sondern sie wurde auf ihr ursprüngliches Nacktsein

reduziert, so wie Gott sie geschaffen hatte, und dies war geradezu die Voraussetzung für das, was danach geschah.

Denn diese Person befand sich nun - dank ihrer Loslösung von jeglichen Statussymbolen und Rollen - auf einmal *gleichzeitig* auch noch in jener Kirche, in der ich im Moment am Gottesdienst teilnahm. Hier lag sie vorne, längs über die Treppenstufen hingelegt, mit geschlossenen Augen und unbeweglich, als wäre sie aufgebahrt worden. Sie trug dabei ein knöchellanges, weisses Leinenkleid, das ausgebreitet war wie ein einfaches Totenhemd, aber durch die schlichte, altmodische Lochstickerei am unteren Rand wirkte es auch wieder wie ein Taufkleid..."

Staunend wirft Bruna ein:

"Du kannst aber toll träumen! - Entschuldigung, erzähl nur weiter!"

Mirka schmunzelt und erklärt:

"Schon gut, das war's auch schon, was ich geträumt habe. Aber ich war wirklich selber beeindruckt, als ich beim Erwachen realisierte, was ich da im Schlaf alles 'begriffen' hatte:

Wenn nämlich ein Mensch vor lauter Fieber oder Schmerz, Trauer oder Schwäche nichts mehr darstellen kann und eigentlich nur noch nackt ist, so bekommt er scheinbar dafür im kirchlichen Bereich - im Reich Gottes sozusagen - die geniale Möglichkeit, sterbend (Totenhemd) neugeboren (Taufkleid) zu werden.

Umwerfend, nicht, diese Einsicht? Darauf wäre ich doch im Wachzustand selber niemals gekommen!

Es geht also nicht nur darum, dass Jesus damals im Auftrag Gottes aus Liebe für uns gestorben ist, sondern jede/r Einzelne von uns erhält an Tiefpunkten im Leben ebenfalls immer mal wieder die Gelegenheit, *dank* dem Leiden und dem 'Nichtsmehr-darstellen-Können' unseren eigenen Willen sterben zu lassen, um daraufhin nur noch mit Gottes Liebe getauft und angefüllt neugeboren zu leben, wie Jesus uns dies bereits vorgelebt hat."

"Du meinst," sprudelt es jetzt aus der Jüngeren hervor, "wir sollten so leben, wie Paulus es irgendwo in einem seiner Briefe geschrieben hat: 'Nicht mehr ich lebe, sondern Christus - die Liebe - lebt in mir'?"

Mirka nickt strahlend, worauf Bruna eifrig fortfährt:

"Echt, du kannst so träumen? Das ist ja unglaublich! Deine Träume müssen wirklich direkt von Gott kommen, denn selbermachen kann man so etwas bestimmt nicht - auch wenn man noch so sehr wollte."

"Das denke ich auch," erwidert Mirka bescheiden. "Solche Träume werden einem einfach geschenkt! Ich wäre ja in jenem Moment sowieso viel zu krank gewesen, um überhaupt einen klaren Gedanken fassen zu können. Wie hätte ich mir da so etwas Geniales ausdenken können? Doch als ich es träumte, war es für mich schlichtweg einfach logisch.

So habe ich am nächsten Morgen nichts anderes getan, als auch noch den letzten Rest meines persönlichen Wollens und Vorhabens fallen zu lassen, um von da an nur noch die Liebe Gottes aus mir heraus wirken, sprechen und handeln zu lassen. Ein tolles Gefühl!

Und es war gar nicht mal so schwer, wie ich zuerst gedacht habe, und brauchte in diesem Moment nicht viel Überwindung, denn ich konnte ja sowieso kaum etwas tun oder wollen vor lauter Fieber und Abgeschlagenheit. Nur herumliegen, herumsitzen und dankbar alles annehmen, was Gerhard für mich tat, war mir möglich.

So gesehen war diese Grippe geradezu ein Hilfsmittel für mich, diese einmalige Verwandlung - dieses geistliche Sterben und Wiederauferstehen voller göttlicher Liebe - ohne Widerstände über mich ergehen zu lassen. Ich versetzte mich einfach in die still daliegende Person meines Traumes und tat erst mal ebenfalls selber

überhaupt nichts, sondern liess nur noch Gott jedes Mal für mich entscheiden, was nun dran war."

Mirka bemerkt jedoch auf einmal, dass sich Brunas Gesicht trotz der anfänglichen Begeisterung verdüstert hat. Aber diese druckst nur herum, bis sie endlich doch noch herausplatzt:

"Aber so wird man doch schizophren, Mirka! Du kannst doch nicht deine eigene Identität aufgeben, um - um - um 'Gott zu werden'! Für deine Psyche ist das doch viel zu gefährlich, wenn du die Aussage von Paulus 'Nicht mehr ich lebe...' dermassen wörtlich nimmst."

Echt besorgt blickt sie ihrer Freundin direkt in die Augen, doch diese lacht nur erheitert auf und erwidert tröstend:

"Nur keine Angst, Bruna! Ich bin doch immer noch ganz die Alte - deine etwas schräge Mirka, aber kerngesund. Spürst du das denn nicht?"

Wenn ich versuche, Gott all meine Handlungen bestimmen zu lassen und nur noch seine Liebe aus mir heraus wirken zu lassen, dann heisst das doch nicht, dass ich meine ureigene Persönlichkeit verliere und meine, ich wäre selber Gott. Sowas käme mir nie in den Sinn!

Ich habe auf meinen Traum hin nur versucht, meine eigenen Vorhaben und damit auch all meine kleinen Ängste, Zwangsvorstellungen und Grossspurigkeiten 'sterben' zu lassen, um dafür in die neu entstandene Leere in mir drin nichts als 'Liebe Gottes' einzufüllen, damit nun Gott mein tägliches Handeln bestimmen soll.

Aber all meine persönlichen Eigenheiten und natürlichen Besonderheiten *kann* ich ja gar nicht ausradieren, denn sie sind mir angeboren und machen mich und meinen ganz speziellen Charakter ja im Grunde genommen erst aus. Diese meine Eigenart betrachte ich sogar als gottgewollt, weshalb ich sie überhaupt nicht aus meinem Verhaltensrepertoire streichen dürfte, ohne damit gleichzeitig meinen Schöpfer zu beleidigen, der mich doch genauso haben wollte, wie er mich in dieses Leben geschickt hat.

Jedoch meine in all den vergangenen Jahren angesammelten Vorstellungen, wie etwas zu sein hat oder was mir Angst macht oder was ich noch alles mal tun möchte - das kann ich doch ohne weiteres in mir drin 'sterben' lassen, ohne dass irgendjemand etwas davon vermissen würde. Dafür gewinne ich Platz, um möglichst so reagieren zu können, wie Gott es gut findet - eben voller echter Liebe. Das heisst also nicht, dass ich jedem Honig um den Mund schmieren werde, sondern dass ich bei jeder meiner Entscheidungen dafür sorgen möchte, dass darin Gottes Liebe zum Ausdruck kommt - selbst mir selber gegenüber!

Wenn ich aber richtig schizophren geworden wäre, so hättest du sicher schon längst bemerkt, dass meine Persönlichkeit sich völlig verändert hätte - deshalb nennt man es ja auch eine Persönlichkeitsstörung - und dass etwas Fremdartiges, Krankhaftes aus mir heraus sprechen würde, nämlich mein negativ gewordener seelischer Schatten. Doch ich bin ja nicht plötzlich durchgeknallt, aggressiv oder völlig abgehoben, oder?"

"Nein, natürlich nicht!", gibt Bruna erleichtert zu. "Du bist immer noch die liebenswürdige, aufgestellte Mirka, die ich kenne - aber vielleicht jetzt halt innerlich noch gelöster als vorher, wenn du ja deine Ängste und negativen Komplexe scheinbar hast sterben lassen können. Von aussen merke ich zwar keinen Unterschied, aber du selbst fühlst dich wahrscheinlich innerlich viel freier und geradezu erlöst."

Ach, 'erlöst' ist ja sowieso genau das Wort, das zu deinem inneren Sterben und Auferstehen passt!", ruft die Freundin erfreut aus, hält sich lachend die Hand vor den

Mund, weil die Vorbeigehenden sich nach ihr umgedreht haben, und fährt dann in gedämpftem Tonfall weiter:

"Das nenn ich mal eine gelungene Umsetzung von Karfreitag und Ostern, was du da in dir drin anstellst. Und wenn ich Gott nicht kennen würde, wäre ich überzeugt, dass es blosser Zufall ist, dass in zwei Wochen auch noch real Ostern ist...!"

"Stimmt," grinst Mirka selber überrascht. "Das ist mir noch gar nicht aufgefallen!"

"Was ist dir noch nicht aufgefallen?", fragt da auf einmal eine andere junge Frau, die mit zwei Einkaufstaschen beladen am Veloständer vorbeigehen will und jetzt neugierig neben Bruna und Mirka stehen bleibt.

"Dass bald Karfreitag und dann Ostern ist," gibt die Ältere unumwunden zur Antwort, "und dass dies wunderbar zu meinem Traum passt, den ich vor kurzem während meiner Grippe gehabt habe. Übrigens: Hallo, Ivana!"

"Auch hallo, ihr beiden!", begrüsst Ivana ihre beiden Bekannten fröhlich und stellt die Taschen links und rechts von sich ab. "Und was haben Karfreitag und Ostern mit deinem Traum zu tun?", will sie wissen.

"Na," erklärt Mirka offen, "dass man durch Krankheit oder sonst einen Tiefpunkt im Leben leichter fähig wird, den eigenen Willen samt unnötiger Ängste und Komplexreaktionen 'sterben' zu lassen, um dafür umso mehr den Willen Gottes, also seine ganze Liebe, in einem auferstehen und lebendig werden zu lassen."

Ivana ist erst mal sprachlos und schaut nur entgeistert von einer Kollegin zur andern, um dann ungläubig zu fragen:

"Ihr meint, wir alle könnten im übertragenen Sinn so sterben wie Jesus an Karfreitag und dann wieder auferstehen wie er an Ostern? Ist das nicht ein wenig grössenwahnsinnig von euch?"

"Nö, find ich nicht," meint Bruna kopfschüttelnd. "Jesus hat doch selber gesagt: 'Liebet einander wie ich euch geliebt habe.' Nur bin ich bis jetzt noch nie auf die Idee gekommen, dass man seinem Vorbild so sehr nachzuleben versuchen könnte, dass man sogar bereit wäre, innerlich zu sterben, um danach nur noch Gottes Liebe nach aussen wirken, also auferstehen zu lassen. Doch Mirkas Traum hat uns genau das vorgeschlagen."

"Ihr spinnt doch, alle beide!", entfährt es Ivana wenig zimperlich. "Aber ihr seid doch meine lieben Kolleginnen, die ich nicht verlieren will, nur weil ihr euch gerade auf eurem Jesus-Liebe-Trip befindet! Was ist, wenn ihr nun abhebt und verrückt werdet...?"

"Och, hab keine Angst, Ivana!", erwidert Mirka beruhigend. "Schon Bruna glaubte zuerst, ich könnte ja schizophren geworden sein, wenn ich nur noch das tue, was aus der Sicht von Gott *Liebe* ist, anstatt weiter meine eigenen Wünsche durchzusetzen und vor meinen ganz normal-menschlichen Befürchtungen oder Engstirnigkeiten zu kuschen wie die meisten Menschen.

Bis jetzt war ich ja selber überzeugt, dass es wirklich wichtig sei, genau zu wissen, was man selber will und was nicht, denn dies gibt einem doch erst das Gefühl, eine eigene, unverwechselbare Identität zu besitzen. Und ausserdem war ich auch immer stolz darauf, eigenständig zu sein und im Alltag nur jene Rollen zu spielen, für die ich mich geboren fühlte: etwa als fröhliche, Halt gebende Mutter für unsere grossen Kinder, als vertrauenswürdige Freundin für meinen Mann, als beiläufige Managerin für unseren Haushalt oder als kreative Künstlerin für meine eigene Entwicklung.

Doch während meiner Grippe hat mir mein Traum aufgezeigt, dass ich - wenn ich nicht mehr fähig bin, eine dieser Rollen zu spielen - dafür über meine irdische Person hinauswachsen kann, indem ich mein Ego und meine Komplexe einfach sterben lasse und im unsichtbaren Reich Gottes in eine ganz neue Dimension hineingeboren

werden kann, wo nur noch die Liebe zählt - die Liebe zu den Mitmenschen, jene zu mir selber, aber natürlich auch diejenige zu Gott!"

"Du bist gut!", meint Ivana ungewolltforsch. "Neben dir kommt man sich ja vor wie ein Trottel, da du gerade im Begriff zu sein scheinst, in den Himmel abzuheben.

Ich bin doch auch gläubig, aber für mich war Gott, war Jesus immer einfach ein wundervolles, gütiges Gegenüber, bei dem ich mich auf jeden Fall sicher und geborgen fühlen konnte. Doch so nahe wie du habe ich ihn noch nie an mich herangelassen, dass ich mich sogar innerlich hätte sterben lassen, damit er sich mit seiner Liebe in mir drin breit machen kann. Ich weiss nicht recht..."

Und willst du dich überhaupt noch mit unsereins abgeben, wo du doch sichtlich gar nicht mehr wirklich als gewöhnlicher Mensch existierst?"

"Och, hör schon auf, Ivana!", wehrt Bruna für ihre Freundin ab. "Sie ist doch noch ganz und gar die Alte! Merkst du das denn nicht? Sie zeigt uns nur auf, was wir beide vielleicht auch mal selber ins Auge fassen könnten, wenn wir uns auf eine neue Nähe zu Gott einlassen würden."

"Genau, du sagst es richtig, Bruna!", bestätigt Mirka eifrig. "Es war ja auch in meinem Traum nur ein Angebot von Gott, eine neue Sichtweise. Das Reich Gottes, das Reich seiner Liebe, wartet nicht nach unserem Tod im Jenseits auf uns, sondern wir können auch schon hier auf der Erde darin leben - falls wir bereit sind, unseren Eigensinn und unser ängstliches Misstrauen gegenüber allem sterben zu lassen, um voll von seiner Liebe wiedergeboren zu werden.

Aber niemand hat in meinem Traum je zu mir gesagt: 'Tu dies oder tu das!' Es wurden mir nur die Zusammenhänge klargemacht, damit ich erkennen durfte, dass es nicht so wichtig wäre, was ich will oder was ich befürchte oder vorhabe in meinem Leben, sondern dass es viel herrlicher ist, sich nur noch von Gott führen zu lassen und rund um die Uhr seine Liebe auszuleben.

So fällt es mir jetzt wirklich viel leichter, liebevoll und gütig mit meinen Mitmenschen umzugehen, selbst mit jenen, die mich vorher genervt haben - wie ich mich ja oft sogar selber nerve!

Doch Gott fühlt sich von niemandem genervt - auch von mir nicht -, weil er ja alle seine Geschöpfe liebt, so wie sie sind. Deshalb fällt es mir neuerdings auch viel leichter, aus seiner Liebe heraus geduldig zu bleiben, liebevoll zu reagieren, aber auch knallhart Einhalt zu gebieten, wenn jemand lieblos behandelt wird, denn auch das ist eine Form von Liebe.

Aber all dies erfordert jetzt nicht mehr so viel Kraft wie früher, denn Gott liebt ja für mich, an meiner Stelle sozusagen. Ich muss nur seinen Willen, seine Liebe ausführen und in die Tat umsetzen.

Ich denke, das ist das einzige, was sich bei mir geändert hat!"

"Willst du damit sagen, du schaffst es jetzt den ganzen Tag über, mutig für das Gute Partei zu ergreifen, abfällige Schnorrer freundlich auszubremsten, aber auch einfach Leute anzulächeln, andern offen zuzuhören, aufmunternd jemandem auf die Schulter zu klopfen, liebevoll übers Haar zu streichen und etwas Liebes zu sagen - selbst wenn du gerade todmüde oder einfach nicht in Stimmung dazu bist?"

"Ja doch, genauso ist es! Aber natürlich bin ich immer noch nur ein Mensch und muss mich zwischendurch auch wieder zurückziehen und ausruhen, wenn ich an meine Grenzen gekommen bin. Doch es geht ja gerade darum, in gesundem Mass auch mich selber zu lieben. Im Normalfall stehe ich mir jedenfalls jetzt mit meinen eigenen Vorstellungen und Zielen nicht mehr so oft im Weg wie früher."

"Unglaublich, nicht wahr, Bruna?", wendet sich Ivana immer noch etwas verwirrt an die andere Kollegin. "Da geht man nichtsahnend einkaufen und trifft unvermittelt auf

eine Heilige, auf die leibhaftige Liebe Gottes! Da muss einem doch mulmig werden oder etwa nicht?"

"Nein, das wäre wirklich nicht nötig," antwortet Mirka lachend, bevor Bruna etwas sagen kann. "Unterdessen - als ich mich endlich wieder von meiner Grippe erholt hatte - habe ich nämlich gemerkt, dass es doch nicht immer so einfach ist, alles aus der Liebe Gottes heraus zu tun, wie ich anfangs gedacht habe.

Besonders als meine Periode bevorstand und meine Hormone wie immer ein bisschen verrückt gespielt haben, da konnte ich machen, was ich wollte, ich driftete dennoch unweigerlich in meine alten Ängstlichkeiten und Sorgen, Überzeugungen und Planereien hinein, als hätte ich mein Ego nie sterben lassen.

Ihr könnt euch sicher vorstellen, wie enttäuscht ich zuerst war! Doch dann gelang es mir viel schneller als früher, wieder bewusst aus dem psychischen Genusche herauszukrabbeln. Ich hielt mich einfach gedanklich daran fest, dass nicht ich mich im Griff zu haben brauchte, sondern dass nur Gottes Liebe allein etwas in mir zu sagen hatte und ich ihr blindlings vertrauen wollte, dass sie mich genau das tun lassen würde, was jetzt der Reihe nach das Richtige sein würde.

Und genauso war es dann auch: Ich hielt den ganzen Tag lang einfach 'still', erledigte nur anspruchlose Hausarbeiten, sprach wenig oder bedankte mich höchstens, strich meinem Mann mal leise über die Haare, versuchte mir keine Gedanken zu machen und wartete konsequent, bis sich mein seelisch hormonelles Chaos in mir drin langsam wieder zu normalisieren begann.

Auf diese Weise gehorchte ich Gott in dieser Situation zum ersten Mal von Anfang bis Ende und war danach total glücklich, dass ich nicht wie früher hysterisch eingegriffen hatte und damit jedes Mal mein prämenstruelles Syndrom unnötig verschlimmert hatte.

Mein Neugeborenwerden in der Liebe Gottes erwies sich also auch als problemtauglich und war nicht nur für sogenannt gute Zeiten geeignet. Das freute mich sehr und gab mir erst recht das Gefühl, nun könne mir überhaupt nichts mehr passieren - solange ich mich jedenfalls ganz an Gott und die Liebe halten und nicht wieder selber das Szepter über mich übernehmen würde.

"Ach, du bist wirklich erstaunlich, Mirka!", seufzt Ivana auf. "Du lässt dich einfach auf alles ein, was Gott für dich gerade so bereithält, selbst wenn dies heisst, dich selber aufzugeben. Ich weiss nicht, ob ich das könnte!

Doch so wie du das alles beschrieben hast, kann man eigentlich nur gewinnen, wenn man nicht mehr selber herumhampelt und alles hyperaktiv auf die Reihe zu bringen versucht, sondern sich ganz Gott überlässt und mit seiner Hilfe ausschliesslich nur noch *liebt*.

Aber ob ich je den Mut aufbringen werde, mein ganzes Ego für dieses Liebenkönnen sterben zu lassen?"

"Das hat ja keine Eile, Ivana!", meint Bruna jovial und schickt sich an, auf ihr Fahrrad zu steigen. "Wenn der richtige Zeitpunkt für dich gekommen ist, wird Gott dich schon darauf aufmerksam machen - vielleicht halt durch eine Krankheit oder in einer andern schweren Stunde, wo du nicht mehr so verkrampft an den alten Gewohnheiten festhalten wirst und eher bereit bist, für etwas Neues, Grossartiges loszulassen - dich *erlösen* zu lassen.

Ostern kommt bestimmt, du wirst sehen! Aber ob es auch für dich das Richtige ist, schon hier auf der Erde in die Dimension des Gottesreiches hinein aufzuerstehen oder eben nicht, das weiss nur Gott allein. Er kennt den Plan, den er in aller Liebe für dich entworfen hat. Also vertrau ihm einfach, dann kannst du nicht fehlgehen...!"

Schlussüberlegung:

Wenn jeder Mensch dieser Welt - ob Baby, Kind, Jugendlicher, Erwachsener oder alter Mensch - auf freundliche Weise gezeigt bekommen würde, wie er mit andern *echt friedlich* umgehen und doch zu seinem Recht kommen kann, so würden doch zwangsläufig irgendwann alle Streitereien, Kriege und Terrorattacken einfach aussterben...

natürlich begleiten ist meine ganz persönliche, neu komponierte Quintessenz aus mehreren, bereits vorhandenen Weltbildern und den eigenen Überlegungen und Schlussfolgerungen dazu.

Wer sich auch für **die ursprünglichen Sichtweisen der Autoren* und anderer Urheber*** interessiert, die mich inspiriert haben, der findet zu den angesprochenen Themen im Internet Namen, Veröffentlichungen, Buchtitel, Verlage, Fachbereiche**, Philosophien, Biographien, Fernsehsendungen, Ausbildungsmöglichkeiten, Adressen und Weiterführendes.

***Autoren/Urheber:** Christa Meves, Ernst Aeppli, Carl Gustav Jung, Verena Kast, Hanscarl Leuner, Walter Odermatt, Elisabeth Lukas, Jesus/NT, Ross Campbell, Mircea Eliade, Florianne Koechlin, Fred Rai, Thomas Gordon, Oliver Sacks, Pierre Teilard de Chardin, Chiara Lubich, Joyce Meyer, Walter Nigg, Frans de Waal, Hans-Peter Dürr, Joachim Bauer, Anselm Grün, Monika Renz, Gott (Erfinder von allem, was ist) und viele weitere.

****Fachbereiche:** 'Erziehung', 'Psychologie', 'Beziehungsformen', 'Wahrnehmung', 'Lebensgeschichten', 'Alltagsleben/heute/früher/weltweit', 'angewandte Forschung', 'Entwicklungen', 'Natur/Biologie/Physik/Chemie/Astronomie', 'Weltbilder', 'Religionen', 'Gottvertrauen/Katechese', 'Träume/Symbolik/Märchen' usw.

**© 2018 worldwide free -
but only unchanged!**

**Darf weltweit frei kopiert, übersetzt, gedruckt, verteilt, verkauft, gelehrt und ins
Internet gestellt werden -
aber nur unverändert!**

Übereinstimmungen von Namen oder Umständen mit denjenigen von lebenden Personen sind nicht beabsichtigt, doch wo es um so viele Menschen und ihren ganz gewöhnlichen Alltag geht, sind solche Zufälle halt möglich.

Meine Person, mein Umfeld, meine Verwandten und mein Schreibstil sind nicht von Belang und gehören nicht in öffentliche Diskussionen (Revierregel*** beachten!). Es geht nur um den Inhalt und die Aussagen der Texte, die man für sich nützen oder ignorieren kann.

***Revierregel: Jeder ist in seinem eigenen Revier völlig frei, darf aber nicht ungefragt in das persönliche Revier eines Mitmenschen/Lebewesens eindringen.

Über mich

Schon als Kind habe ich mir fröhlich und arglos nie etwas anderes gewünscht, als mit allen um mich herum einfach in Frieden zu leben, einmal Kinder haben zu dürfen, andern bei Problemen helfen zu können, Zeit zum Schreiben zu finden und nebenbei so viel wie möglich über die Welt, das Leben und die Menschen erfahren und lernen zu dürfen.

Und so unglaublich es klingen mag: All meine Kinderwünsche haben sich auf wunderbare, oft ganz unerwartete Weise im Laufe meines Lebens erfüllt!

Dafür möchte ich allen, die irgendwie dazu beigetragen haben, von Herzen danken: vor allem meinem Mann, unseren Kindern, unseren Familien samt den Verstorbenen, unseren Freunden und Bekannten und all den Unbekannten von unterwegs - und natürlich Gott, unserem Erfinder!